DyRiAS-Intimpartner:
Konstruktion eines online gestützten Analyse-Instruments zur Risikoeinschätzung von tödlicher Gewalt gegen aktuelle oder frühere Intimpartnerinnen

Jens Hoffmann & Justine Glaz-Ocik

Von dem statistisch betrachtet höchsten Risiko umgebracht zu werden, dürften in Europa wohl Frauen betroffen sein, die von ihrem gegenwärtigen oder früheren Intimpartner geschlagen, bedroht oder gestalkt werden. So erwecken in Deutschland die Kurzmeldungen in den Tagesnachrichten zumeist gar keine erhöhte Aufmerksamkeit mehr, wenn ein Mann seine Frau tötet, es sei denn, dies geschieht auf besonders blutige Weise oder es sind noch zusätzlich Kinder unter den Opfern.

Bis vor kurzem existierte in Deutschland keine statistische Auswertung, wie viele dieser Tötungsdelikte jedes Jahr begangen werden. Erst im Jahr 2012 gelangten Zahlen, in Form einer neuen Studie des Bundeskriminalamtes an die Öffentlichkeit: Demnach starben im Jahr 2011 in Deutschland 153 Frauen durch die Hand ihres Ehemannes, Freundes oder Expartners (Bielicki, 2012). Hierbei muss zudem noch bedacht werden, dass sicherlich noch einmal mehr Frauen in tödlicher Absicht attackiert wurden und alleine dadurch überlebten, dass sie sich erfolgreich wehrten, fliehen konnten oder rasch medizinische Hilfe erhielten. Auch für die Schweiz sind inzwischen aktuelle Daten bekannt: Demnach hat die Zahl der Tötungsdelikte bei häuslicher Gewalt mit 25 solcher Taten im Jahr 2009 auf 28 Tötungsdelikte in 2011 leicht zugenommen (Frauenhauskoordinierung, 2012).

Vor diesem Hintergrund hat die Frage nach einer fortlaufenden Weiterentwicklung von Methoden der Risikoeinschätzung eine hohe Dringlichkeit, um Institutionen, die in solchen Bedrohungslagen tätig werden, valide Instrumente zur Verfügung zu stellen. In diesem Beitrag wird deshalb zunächst knapp der wissenschaftliche Forschungsstand zu Tötungsdelikten an Frauen durch ihre männlichen Partner vorgestellt. Anschließend wird kurz auf standardisierte Methoden der Risk Assessment eingegangen, die zurzeit in diesem Bereich angewendet werden. Schließlich wird mit DyRiAS-Intimpartner das bisher einzige spezifische und validierte Verfahren zu dieser Fragestellung im deutschsprachigen Raum vorgestellt.

Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Tötungsdelikten an der Intimpartnerin

Schon recht früh wurde in der Forschung deutlich, dass bei Tötungsdelikten an der Intimpartnerin im Vorfeld zumeist charakteristische Auffälligkeiten auftreten (Rasch, 1964). Infolge dessen wurden im deutschspra-

Zusammenfassung

In diesem Beitrag werden drei verschiedene Dynamiken bei Tötungsdelikten an Frauen durch ihre (Ex-)Partner beschrieben. Mit DyRiAS-Intimpartner wird ein neues Instrument zur Risikoanalyse in solchen Fällen vorgestellt, welches anhand von zwei Stichproben validiert wurde.

Tötungsdelikte an der Intimpartnerin, DyRiAS, Bedrohungsmanagement

Abstract

In this paper three different dynamics in spousal homicide offenders are described. Also a new risk assessment tool called DyRiAS will be presented that assess the risk of spousal homicide. DyRiAS is vaidated studying two seperate samples.

spousal homicide, DyRiAS, threat management

chigen Raum konkretere Studien unternommen, denen es gelang, einen Katalog an Risikofaktoren bei Intimiziden zu erarbeiteten (Burgheim, 1993; Steck et al., 1997). Auch in der englischsprachigen Literatur hat sich ein weitgehender Konsens von Risikovariablen für dieses Feld herausgebildet (siehe die Reviews bei Aldrige & Brown, 2003 sowie Campbell et al., 2007).

In jüngster Zeit finden nun verstärkt typologische Konzeptionen Beachtung, die verschiedene Tätertypen mit differierenden Warnsignalen beschreiben (Dutton & Kerry, 1999; Adams, 2007; Marneros, 2008). Interessanterweise stoßen typologische Ansätze und Studien bei Intimpartner-Gewalt, sei es bei den Phänomenen häusliche Gewalt, Stalking oder Intimpartnertötungsdelikte, immer wieder auf drei Grunddynamiken (siehe die Übersicht bei Glaz-Ocik & Hoffmann, 2011). In spezifischen Studien zu Tötungsdelikten an der Intimpartnerin ließ sich sowohl in Großbritannien (Dixan et al., 2008) als auch in Deutschland (Glaz-Ocik & Hoffmann, 2011) eine vergleichbare Dreiteilung herausarbeiten. Dabei zeigte sich, dass sowohl phänomenologisch als auch psychologisch diese Taten eine sehr unterschiedliche Dynamik zeigen können.

Die sozial angepasste Tatdynamik

Diese Täter sind oft konfliktvermeidend, zeigen wenig offene Aggression und sind anfällig für Depressionen bei Trennungsthemen. In dieser Gruppe ist zudem die Sonderform des katathymen Typus zu beobachten (Schlesinger, 2007), dessen innere Konflikte häufig so verborgen bleiben, dass kaum Risikofaktoren nach außen dringen.

Die zyklische Tatdynamik

Hier oszilliert der Täter zwischen Wut und Verzweiflung, in der Beziehung ist er oftmals körperlich gewalttätig. Typisch sind hier wiederkehrende emotionale Einbrüche und eine ausgeprägte Eifersucht.

Die psychopathische Tatdynamik

Der psychopathische Täter baut keinerlei enge innere Bindung zu anderen Menschen auf. Er ist hoch manipulativ. Er hat vor diesem Hintergrund wenig Hemmungen auch Gewalt anzuwenden, wenn es um eine egozentrische Motivation geht, wie etwa eine Beziehung mit einer neuen Freundin einzugehen oder sich Geld zu verschaffen. Dieser Tätertypus wurde lange als fast ausschließlich chronischer Gewalttäter gesehen. Doch existiert hier zusätzlich ein, zumindest oberflächlich, angepasst wirkender Untertypus: In dem sorgfältig recherchierten Buch „Erased“ beschreibt die Journalistin Strong (2009) eine Vielzahl von Fällen eines sozial gut angepassten psychopathischen und zumindest nach außen hin eher unauffälligen Tätertypus, der seine Partnerin tötet.

Der Vergleich von DyRiAS-Intimpartner mit anderen Risikoanalyse-Tools

Zunächst zeigt sich bei der Risikovorhersage von Tötungsdelikten durch Intimpartner folgender Aspekt von zentraler Bedeutung, der oftmals übersehend wird: Instrumente, die das Risiko häuslicher Gewalt vorhersagen, sind keinesfalls identisch mit Instrumenten, die das Risiko eines Tötungsdeliktes an einer Frau durch ihren (Ex-) Partner einschätzen. Dahinter steht die wissenschaftliche Erkenntnis, dass häusliche Gewalt und Tötungsdelikte sich zwar stellenweise in der Dynamik überschneiden, aber grundsätzlich eher unterschiedliche Risikodynamiken aufweisen. Im Folgenden sollen deshalb Instrumente vorgestellt werden, die, der Kenntnis der Autoren dieses Beitrages nach, im deutschsprachigen Raum auch für die Einschätzung des Risikos eines Tötungsdeliktes explizit oder implizit eingesetzt werden.

Spousal Assault Risk Assessment Guide (SARA)

Dieses in Kanada entwickelte Instrument umfasst 20 Faktoren und fokussiert auf Risikoanalysen bei Tätern, die häusliche Gewalt verübt haben. Hierzu wurden in mehreren Ländern Validierungsstudien durchgeführt, die zumeist Rückfalltaten bei häuslichen Gewalttätern als Kriterium festlegten (Baldry & Winkel, 2008).

- SARA ist ohne Zweifel ein anerkanntes und wissenschaftlich validiertes Instrument für die Einschätzung des Risikos für häusliche Gewalt, insbesondere für eine Rückfallgefahr. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es damit automatisch als Instrument für das Risiko von Tötungsdelikten an der Intimpartnerin geeignet ist. Dies würde implizit die Annahme beinhalten, dass Femizide eine extreme Ausprägung beziehungsweise eine Fortsetzung häuslicher Gewalt darstellen, wofür es bisher keine Belege gibt. Zudem wurden bislang offenbar auch keine Validierungsstudien vorgenommen, die untersuchten, inwieweit SARA mit Tötungsdelikten im Intimpartnerbereich empirisch verbunden ist.

Ontario Domestic Risk Assessment (ODARA) in Kombination mit dem Domestic Violence Risk Appraisal Guide (DVRAG)

Mit dem ODARA und dem DVRAG liegt ein weiteres Risk Assessment System aus Kanada vor. ODARA wurde als

leicht zu handhabendes Screening Instrument entwickelt, um Polizeibeamten eine einfache Einschätzung zur Rückfallgefahr bei häuslicher Gewalt zu ermöglichen (Rossegger et al., 2012a). Lässt sich bei dieser Erstbewertung ein erhöhtes Risiko erkennen, soll von Fachleuten der Fall zusätzlich mit dem DVRAG bewertet werden, der eine differenzierte Beurteilung der ODARA-Items ermöglicht. Außerdem beinhaltet der DVRAG eine Messung mit dem PCL-R, inwieweit bei dem Mann eine Psychopathy-Persönlichkeit vorhanden ist.

- Auch hier gilt, wie bei dem SARA, dass das ODARA und der DVRAG nicht als Instrument für das Risiko von Tötungsdelikten konstruiert wurden, sondern primär, um eine Rückfallgefahr bei häuslicher Gewalt zu bewerten. In Zürich wurde diese Instrumentenkombination dennoch explizit als Einschätzungsinstrument für Hochrisikofälle eingeführt, hierbei soll eine Studie durchgeführt werden, um zu klären, ob eine Validität der beiden kombinierten Tools für Schwerstfälle gegeben ist (Direktion der Justiz und des Inneren, Kanton Zürich, 2012).

- Der Einsatz eines Psychopathy Instruments im Rahmen des DVRAG ist vermutlich von begrenzter Aussagekraft, da nach dem jetzigen Erkenntnisstand nur eine Minderheit der Männer, die ihre gegenwärtigen oder früheren Partnerinnen töten, eine Psychopathy-Persönlichkeit aufweisen. So wurden, in einer Aktenauswertung von 70 durchgeführten oder versuchten Fällen von Tötungsdelikten an der Intimpartnerin, nur in 12 % der Fälle signifikante Anhaltspunkte für eine Psychopathy Persönlichkeit gefunden (Glaz-Ocik & Hoffmann, 2011). Auch falls in dieser Studie der Anteil der Psychopathy-Persönlichkeiten in der Tätergruppe der Femizide unterschätzt sein sollte, wofür es keine Anhaltspunkte gibt, dürfte es sich, auch bei einer nicht dramatischen Erhöhung, weiterhin um eine Minderheit bei allen Fällen handeln.

Danger Assessment Scale (DAS)

Ein in den USA bereits seit längerem etabliertes Instrument für eine Risikoeinschätzung von Tötungsdelikten an Frauen durch (Ex-)Intimpartner, stellt die Danger Assessment Scale (DAS) dar (Campbell et al., 2008). Die DAS umfasst 20 Items, und es liegen zudem Validierungsstudien aus den USA zu dem Instrument vor. Aufgrund dieser empirischen Grundlage wurde ein Punktesystem entwickelt, welches eine Auswertung per Hand erlaubt und darauf aufbauend die Zuordnung zu verschiedenen Risikostufen ermöglicht.

Die DAS liegt nicht offiziell in deutscher Übersetzung vor, allerdings wird sie in inoffiziell übersetzter Form vereinzelt verwendet. Hierbei sind folgende zwei Einschränkungen beobachtet worden:

- Mehrere Fachstellen aus dem deutschsprachigen Raum sind wieder von der Nutzung des Instruments abgekommen. Der Grund hierfür liegt darin, dass die US-amerikanische Normierung offenbar nur sehr eingeschränkt auf europäische Verhältnisse übertragbar ist. Dies führt dazu, dass viele Fälle, in denen häusliche Gewalt auftritt, in einer sehr hohen Risikokategorie für tödliche Gewalt anschlagen. Somit ist die Unterscheidungskraft zwischen mittlerer und potenziell tödlicher Gewalt bei der DAS offenbar bei weitem nicht so groß wie erhofft.

- Von den drei Tatdynamiken bei Tötungsdelikten an der Intimpartnerin ist die DAS vor allem auf die Gruppe der zyklischen Täter sowie auf die aggressiv auffälligen Psychopathy-Täter ausgerichtet. Die mindestens ein Drittel aller Fälle umfassende überkontrollierte Tätergruppe und die sozial nach außen hin angepassten Psychopathen, werden eher nicht von der DAS erfasst, wobei anzumerken ist, dass die zuletzt genannte Tätergruppe grundsätzlich sehr schwer im Vorfeld zu erkennen ist.

Grundlagen und Struktur von DyRiAS-Intimpartner

Grundsätzliche Prämissen bei der Konstruktion von DyRiAS-Intimpartner

Folgende wissenschaftlich fundierten Prämissen leiteten die Konstruktion von DyRiAS-Intimpartner:

- Tötungsdelikte an der Intimpartnerin sind meist nicht alleine eine Fortsetzung häuslicher Gewalt in extremerer Form, sondern stellen einen qualitativen Sprung dar. Deshalb sind wissenschaftliche Erkenntnisse zu häuslicher Gewalt vermutlich nur wenig geeignet herangezogen zu werden, wenn es um die Risikoeinschätzung hinsichtlich potenziell tödlicher Gewalt geht.
- Tötungsdelikte an der Intimpartnerin geschehen kaum alleine aus situativ eskalierender Gewalt, sondern stellen den Endpunkt einer prinzipiell erkennbaren Entwicklungsdynamik dar.
- Fokussierung auf Verhalten und Kommunikation des bedrohlich agierenden Mannes, sind eine wesentliche Informationsgrundlage für die valide Einschätzung des aktuellen Risikos. Dies stellt methodisch ein anders ak-

zentuiertes Vorgehen zu psychiatrischen Analysen dar, welche stärker auf Persönlichkeitsfaktoren und akute psychische Zustände fokussieren. Beide Vorgehensweisen zeigen jedoch stellenweise auch überschneidende Informationsgrundlagen und Konzepte auf, wobei eine unterschiedliche Terminologie und Schwerpunktsetzung vorhanden ist.

- Eine Risikoanalyse nach der Prämisse des Bedrohungsmanagements erfasst Verhaltensmuster bedrohlicher Personen und vergleicht, auf der konkreten Handlungsebene, diese mit empirisch fundierten Entwicklungswegen realer schwerer Gewalttaten.
- Es gibt bei Tötungsdelikten an der Intimpartnerin mehrere Verhaltenswege zur zielgerichteten Gewalt.

DyRiAS - Eine neue Familie von Risiko Analyse Instrumenten

DyRiAS steht für **Dy**namisches **Ri**siko **A**nalyse **S**ystem. Mit DyRiAS-Intimpartner ist nun das zweite, online basierte Tool aus der DyRiAS-Familie erschienen. Seit 2009 ist bereits DyRiAS-Schule im Einsatz (Hoffmann, 2011), seit 2012 in der weiterentwickelten Version 2.0. DyRiAS-Schule analysiert bei einem Schüler oder ehemaligen Schüler, der durch bedrohliches Verhalten auffällig geworden ist, das Risiko, eine schwere, zielgerichtete Gewalttat an einer Schule zu begehen („Schulamoklauf"). DyRiAS legt dabei höchsten Wert auf Datensicherheit: Nur der Nutzer hat das Zugriffs- und Verwaltungsrecht für seine Fälle, alle Angaben werden anonymisiert eingegeben und verschlüsselt übertragen.

Alle DyRiAS-Systeme sind ausschließlich Fachleuten zugänglich, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem entsprechenden Risikofeld konfrontiert sind. Zum einen ist hierfür der Erwerb einer personalisierten Lizenz Voraussetzung, mit der die Fachperson im vereinbarten Zeitraum beliebig viele Fallauswertungen vornehmen kann. Aus Gründen der Qualitätssicherung ist zudem eine ein- bis zweitägige Schulung notwendig, um das Instrument mit einer optimaler Ergebnisauswertung bedienen zu können.

Seit Januar 2012 ist nun auch DyRiAS-Intimpartner in Deutschland, Österreich und der Schweiz in Wirkbetrieb. Das Instrument misst dabei zum einen das Risiko für Taten von schwerer Gewalt gegen die Intimpartnerin. Darunter versteht man einen gezielten physischen Angriff gegen die aktuelle oder ehemalige Intimpartnerin, welcher in schweren Verletzungen oder dem Tod münden kann. In einer eigenen Skala wird zusätzlich das Risiko für leichte bis mittlere körperliche Gewalt erfasst. Darunter versteht man körperliche Angriffe, die nicht zu schweren Verletzungen führen. DyRiAS-Intimpartner erfasst ausschließlich Gewalt in heterosexuellen Beziehungen, ausgehend vom männlichen (ehemaligen) Partner. Dabei ist die Dauer der aktuellen oder früheren Beziehung unwesentlich und kann von einer kurzen bis hin zu einer langjährigen Beziehung reichen.

Die Konstruktion von DyRiAS-Intimpartner

Die Entwicklung des DyRiAS-Intimpartner-Systems vollzog sich in mehreren Schritten, die wie folgt dargestellt werden:

Konstruktion der Items

In einem ersten Schritt wurden zunächst die Fragen entwickelt, die im folgenden Text auch als Items oder Risikofaktoren bezeichnet werden. Hierzu wurde ein ausführliches Review der internationalen Forschungsliteratur durchgeführt. In die Item-Konstruktion flossen schließlich über 250 wissenschaftliche Publikationen ein, vornehmlich aus den Themenfeldern Tötungsdelikte von Intimpartnern, Stalking, Häusliche Gewalt, Bedrohungsanalyse und Risiko-Assessment. Zudem fanden eigene Forschungsarbeiten zu tödlicher Gewalt durch männliche (Ex-) Intimpartner (z. B. Hoffmann, 2009; Hoffmann & Glaz-Ocik, 2010; Glaz-Ocik & Hoffmann, 2011), zu Häuslicher Gewalt (z. B. Küken et al., 2006; Hoffmann, 2010) zu Stalking (z. B. Hoffmann, 2005; Voß et al., 2006; Hoffmann et al., 2011) und zur Bedrohungsanalyse (z. B. Hoffmann, 2006; Meloy et al., 2012; Meloy & Hoffmann (im Druck) Berücksichtigung.

Insgesamt umfasst DyRiAS-Intimpartner 39 Items. Zu jeder der Fragen wurde eine Kurzinfo verfasst. Der Text der Kurzinfo beschreibt präzise, unter welchen Bedingungen ein Faktor als erfüllt gilt. Es ist wichtig, dass der DyRiAS-Anwender, wenn er sich nicht sicher ist, ob ein Faktor als erfüllt gilt oder nicht, genau die Kurzinfo studiert, um dies zu bestimmen. Ansonsten besteht die Gefahr, dass der Nutzer zu rasch den Faktor als vorhanden annimmt und dadurch tendenziell das Gewaltrisiko überschätzt wird.

Wissenschaftlich fundierte Hintergrundinformationen und internationales Experten-Board

DyRiAS stellt neben einem Risiko-Analyse-Instrument auch ein Expertensystem bereit. Dies bedeutet zum einen, dass für jedes Item ausführliche Hintergrundin-

Grafik 1: Frage und Kurzinfo in der DyRiAS-Eingabemaske

formationen eingepflegt sind. Dies beinhaltet (1) Fallvignetten, in denen die Wirkdynamik des Risikofaktors veranschaulicht wird, (2) Hinweise, welche Quellen der DyRiAS-Nutzer in der Fallarbeit zu der Beantwortung der Frage erfahrungsgemäß heranziehen kann, (3) ein kurzes Videointerview mit einem Experten, der speziell den in der Frage erfassten Risikofaktor erläutert.

Das internationale Experten-Board bestand aus folgenden Fachpersonen:

- Justine Glaz-Ocik (D)
- Dr. Jens Hoffmann (D)
- Dr. Reid Meloy (USA)
- Dr. Lorraine Sheridan (GB)
- Rita Steffes-enn (D)
- Dr. Lisa Warren (AUS)

Neben der Beschreibung der wissenschaftlichen Faktoren in den fragenspezifischen Interviews, wirkten einige der Experten auch bei der Itemkonstruktion mit.

Konstruktion der Item-Struktur und des Regelwerkes

Anschließend wurden Entwicklungsmodelle hin zu tödlicher Gewalt an weiblichen Intimpartnern konstruiert. Hierzu wurden die einzelnen Fragen bzw. Items jeweils einer Risikostufe, auf einem sechsstufigen Risiko-Modell zugeordnet, mit den Werten 0 bis 5. Manche der Items, die zu einer näheren Spezifizierung zusätzlich Unterfragen beinhalten, erstrecken sich auch über zwei Stufen.

Es wurde ein mehrschichtiges Regelwerk mit mehr als 50 ineinandergreifenden und aufeinander bezogenen Einzelregeln entwickelt, welches neben dem Hauptergebnis (= Gesamtrisiko) noch vier zusätzliche Unterergebnisse pro-

duziert. Die hinter den Ergebnissen stehenden statistischen Berechnungen sind so umfangreich und komplex, dass eine Auswertung per Hand nicht möglich, sondern eine computerisierte Berechnung zwingend notwendig ist.

Gemäß dem Paradigma der Bedrohungsanalyse wird bei DyRiAS-Intimpartner bewusst kein Wahrscheinlichkeitswert berechnet, der prozentual versucht anzugeben, wie hoch das Risiko eines Tötungsdeliktes ist. Stattdessen wird berechnet, wie viele Verhaltensschritte die auffällige Person hin zu einer Gewalttat unternommen hat. Je höher die Risikostufe ist, desto weniger weitere Entwicklungsschritte sind notwendig, damit alle Voraussetzung für die Begehung einer Tötungshandlung vorhanden sind. Das Gesamtrisiko ist durch die höchste Risikostufe definiert, auf der die Person Warnverhalten zeigt.

Ein Unterset von Auswertungsregeln legt des Weiteren fest, dass auch auf den Stufen, die unter der höchsten Risikostufe liegen, jeweils ein Minimum an Risikofaktoren anschlagen muss. Ist dies nicht der Fall, sinkt das Gesamtrisiko ab. Dies ist in Grafik 2 schematisch dargestellt.

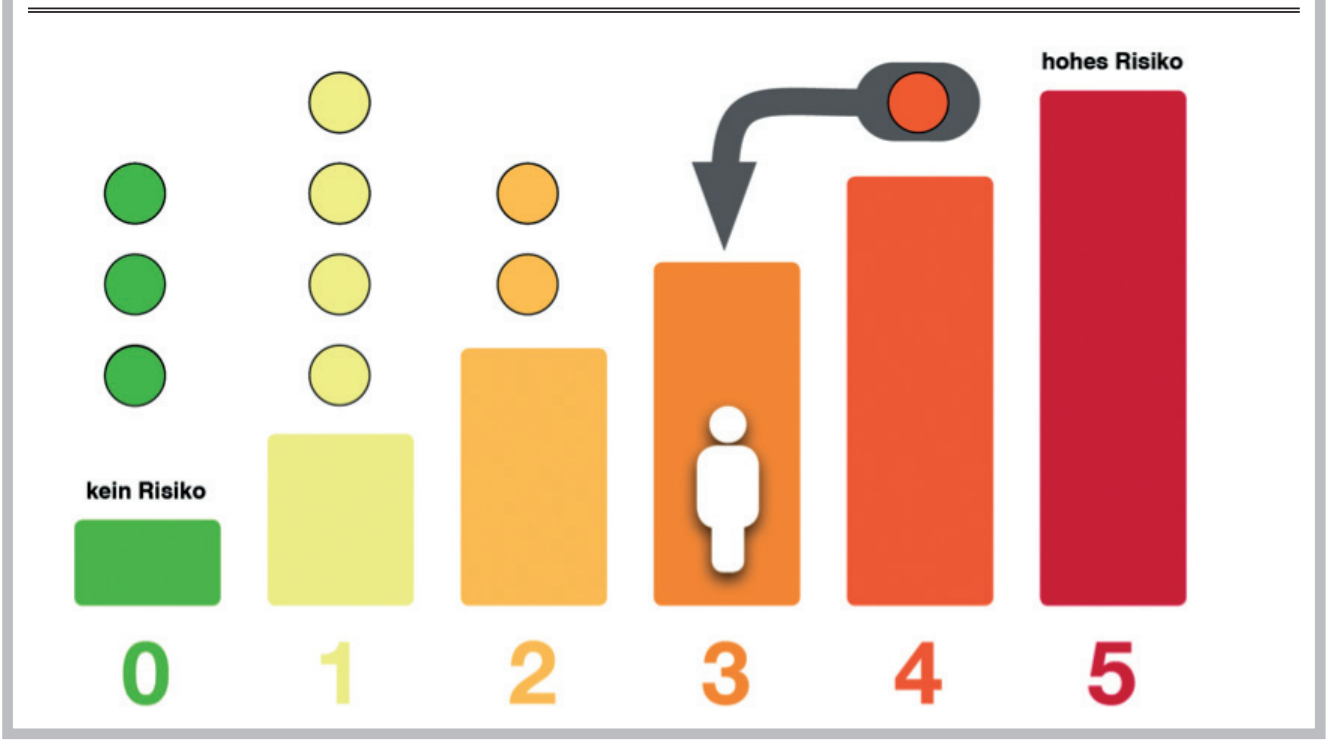
Ein weiteres Unterset von Auswertungsregeln wird als „Booster"-Regeln bezeichnet. „Booster"-Regeln erfassen Kombinationen von Risikofaktoren, deren spezifisches Zusammenspiel einen Sprung in Richtung Risikoerhöhung mit sich bringt, hin auf eine weiter oben liegende Risikostufe. Dies ist in Grafik 3 schematisch dargestellt.

Eingabe der Fallinformationen

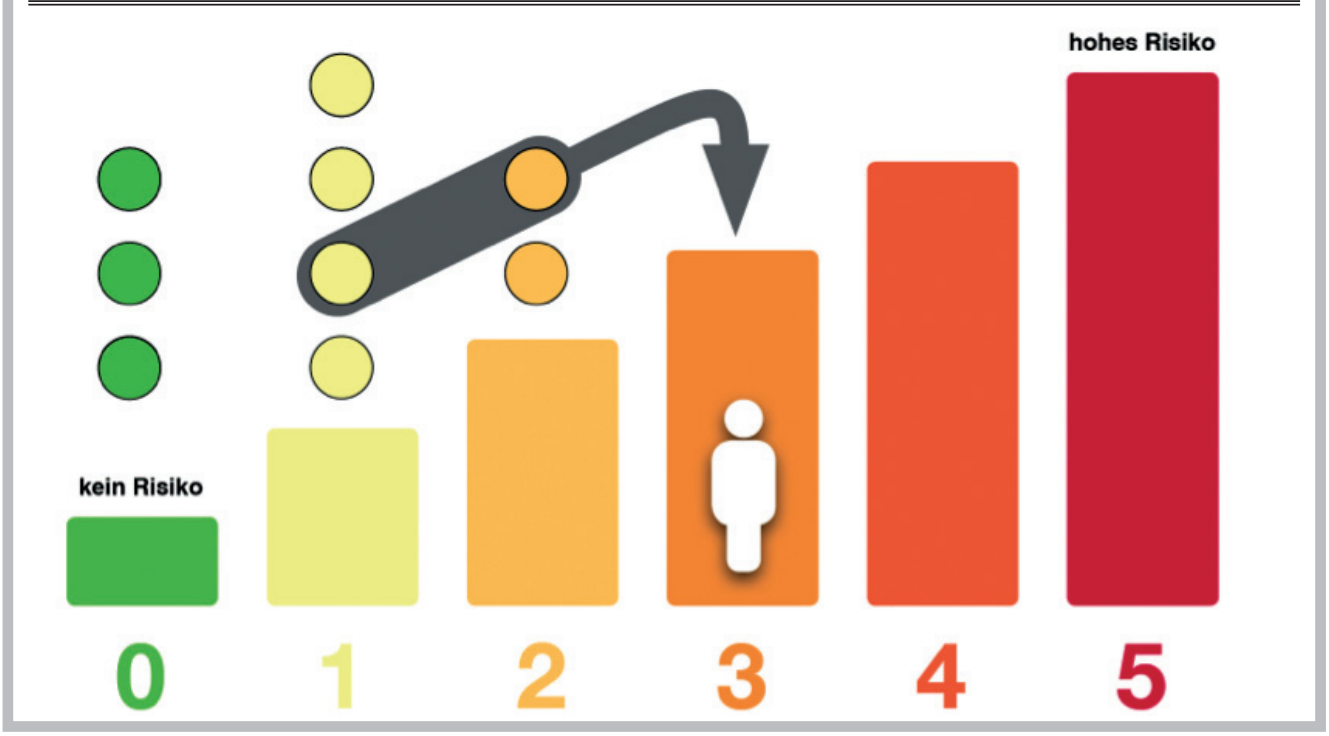
Gibt der Nutzer bei einer DyRiAS-Frage eine „Ja"- oder „Nein"-Antwort an, erscheint ein Freitextfeld und der Nutzer wird aufgefordert, in anonymisierter Form kurz zu beschreiben, auf welcher Informationsbasis in dem konkreten Fall er diese Einschätzung vorgenommen hat. Dies hat folgende qualitätssteigernden Funktionen:

- Der Nutzer wird, durch die von ihm vorgenommene Beschreibung seiner Informationsgrundlage, zu einer gründlichen Fallrecherche motiviert.
- Der Nutzer wird, durch die von ihm vorgenommene Beschreibung seiner Informationsgrundlage, dazu gebracht, den Fall gründlich zu durchdenken.
- Der Nutzer dokumentiert damit, welche Informationen zu welchem Zeitpunkt des Fallverlaufes vorlagen und macht die Risikoanalyse somit transparent und nachvollziehbar.

Grafik 2: Auf den Stufen unter der höchsten Risikostufe müssen ebenfalls mehrere Items anschlagen, ansonsten sinkt das Gesamtrisiko



Grafik 3: Sogenannte "Booster"-Regeln sind spezifische Kombination von Einzelfaktoren, die das Gesamtrisiko nach oben springen lassen



DyRiAS verbindet somit eine, der Individualität eines jeden Falles geschuldete, Offenheit bei der Beantwortung der Fragen mit einer zwar komplexen, aber nach eindeutigen Regeln vorgenommen Auswertung. Diese Kombination von individueller klinischer Informationserhebung und einer regelgeleiteten Risikoanalyse, gilt nach gegenwärtigem Forschungs- und Diskussusionsstand als höchstmöglicher Standard: „Risikobeurteilungen bei Straftätern sollten anhand eines standardisierten Vorgehens vorgenommen werden. Am besten eignen sich dafür aktuarische Instrumente ... Aber Vorsicht: Wird das Endergebnis klinisch korrigiert, ist das Risk-Assessment nicht mehr valide. Klinische Informationen sollten auf Item-Ebene in das Risk-Assessment einfließen, aber auf keinen Fall im Sinne eines Gesamteindrucks das Ergebnis korrigieren.“ (Rossegger, Endrass & Gerth, 2012b, S. 97)

Auswertung

Um eine Auswertung starten zu können, muss der DyRiAS-Nutzer ein Mindestmaß an Fallinformationen eingegeben haben, damit eine fundierte Risikokalkulation überhaupt möglich ist. Hierfür müssen mindestens 55 % der abgefragten Risikoindikatoren beantwortet sein, wobei sich die differierende Wirkungskraft der einzelnen Items in unterschiedlichen prozentualen Gewichtung bei der Risikokalkulation abbildet.

Als Auswertung erstellt DyRiAS dann automatisiert einen ausführlichen Risikoreport in pdf-Form, der nur dem Nutzer zugänglich ist, von diesem aber selbstverständlich beliebig weitergegeben werden kann. Der Report enthält deshalb zunächst eine kurze Beschreibung des DyRiAS Instruments und von dessen Aussagekraft, sodass auch Personen, die DyRiAS nicht kennen, die Auswertung verstehen und beurteilen können.

Damit der Konsument des Reports die Qualität der Informationsbasis im ausgewerteten Fall einschätzen kann, gibt deshalb das sogenannte Informationsbarometer an, für wie viel Prozent der gewichteten Risikofaktoren gesammelte Falldaten vorliegen. Je mehr Fallinformationen von dem DyRiAS-Analytiker gesammelt wurden, desto höher ist die Qualität der Auswertung.

Als Gesamtauswertung erscheint dann in dem Report eine Grafik, in der eine Figur abbildet, auf welcher Stufe der sechsstufigen Risikoskala der Fall anschlägt. Die Höhe des Gesamtrisikos wird in der Ergebnisdarstellung zusätzlich durch eine farbliche Abstufung der Risikostufen von grün über gelb und orange bis rot unterstrichen. *(Grafik 4)*

Das Gesamtrisiko untergliedert sich dann noch einmal in die Unterbereiche „Situation", „Mind-Set" und „Verhalten" sowie als weitere Dimension „Mittlere Gewalt". Diese Untergliederung hat oft für das Fallmanagement Bedeutung. Weist ein bestimmter Bereich ein hohes Risiko auf, besteht an dieser Stelle häufig ein Ansatzpunkt, auf die Rahmenbedingungen des Falles differenziert einzuwirken, etwa durch Stabilisierung des bedrohlichen Mannes oder durch offensive Intervention. Dabei lässt sich wie folgt differenzieren:

- Die Situation stellt dabei die äußeren negativen Bedingungen dar, die aktuell auf die Person wirken.
- Mind-Set erfasst die innere Verarbeitung der äußeren Situation durch die analysierte Person. Je höher die Skala anschlägt, desto destruktiver verarbeitet die Person die Situation.
- Die Skala Verhalten erfasst kritische Handlungsmuster, wie beispielsweise aggressive Grenzüberschreitungen oder Tatvorbereitungen.

Die Unterdimension „Mittlere Gewalt" zeigt an, wie hoch das Risiko für körperliche Angriffe ist, die wahrscheinlich nicht zu schweren oder tödlichen Verletzungen führen. So kann es sein, dass DyRiAS in der Dimension Gesamtrisiko für tödliche oder potenziell tödliche Gewalt kein hohes Risiko anzeigt, sehr wohl aber für die Unterdimension „Mittlere Gewalt" Alarm schlägt. Aber ebenso kann der umgekehrte Fall geschehen oder auch jede andere Variation der Risikoverteilung, da hier mit mittlerer und schwerster bis tödlicher Gewalt zwei unterschiedliche Formen von Gewaltrisiko abgebildet werden.

Zudem werden in dem Report die „Rote-Flaggen-Faktoren" aufgezählt, die auf mögliches Hochrisikoverhalten in dem Fall aufmerksam machen. So genannte „Rote Flaggen" sind Verhaltensweisen, die von Tätern vor zielgerichteten Gewalttaten verstärkt gezeigt wurden. Diese Verhaltensweisen zeigen sich als Risikofaktoren im Vorfeld und weisen stark auf eine krisenhafte Entwicklung des Mannes hin, die eventuell in einer Gewalttat münden kann.

Wenn diese Faktoren auftreten, ist es wichtig, in diesen Bereichen rasch weiter zu recherchieren und vor allem fallspezifische Interventionsmöglichkeiten zu entwickeln und einzuleiten.

Anschließend erfolgt in dem Report eine Auflistung derjenigen Risikofaktoren, zu denen der DyRiAS-Nutzer aufgrund seiner bisherigen Informationsrecherche eine Aussage treffen konnte. Dabei wird die von dem Nutzer im Freitext verfasste Beschreibung, aufgrund welcher Informationsbasis er den Faktor beantwortet hat, direkt unter der Frage dargestellt. Zeigte die Informationsrecherche, dass neben der Frau ebenfalls andere Personen Ziel einer Gewalttat werden können, wird dies in der Auswertung ebenfalls herausgehoben. Neben Männern, die entweder der neue Partner der Frau sind oder als solche wahrgenommen werden, können vor allem auch Kinder in Gefahr sein. Anschließend erfolgt eine Auflistung der DyRiAS-Items, zu denen bislang keine Aussage getroffen werden konnte und deshalb eventuell noch weiterer Recherchebedarf besteht.

Als ein weiteres Feature erstellt DyRiAS automatisch eine sogenannte „Zeitreihenanalyse", wenn in dem Fall mehr als eine Auswertung vorgenommen wurde. Gemäß dem Paradigma der Bedrohungsanalyse, kann jede Risikoeinschätzung in letzter Konsequenz nur eine Momentaufnahme darstellen. Risiko ist in der praktischen Fallarbeit nichts Statisches, sondern kann sich je nach unterschiedlichen Einflüssen wandeln. Beispielsweise können ein neuer Mann an der Seite der Expartnerin oder auftretende Krisen im Leben des Drohers das Risiko erhöhen. Findet sich etwa der Mann mit der Trennung ab und stellt sein bedrohliches Verhalten ein, vermag dies eine Risikoabsenkung mit sich zu bringen ebenso wie eine erfolgreiche Intervention im Fallmanagement dies erreichen kann. Aus diesem Grund wird in der „Zeitreihenanalyse" der Risikoverlauf eines Falles anhand der vergangenen Auswertungen dargestellt, ähnlich wie in einem Kursverlauf auf dem Aktienmarkt. Dies geschieht in einer detaillierten grafischen Darstellung, in der nicht nur der Verlauf des Gesamtrisikos, sondern auch der verschiedenen Unterdimensionen abgebildet ist. Somit ist DyRiAS als Instrument des Bedrohungsmanagements bewusst auch für eine fallbegleitende Bearbeitung konzipiert worden.

Validierungsstudie zu DyRiAS-Intimpartner

DyRiAS-Intimpartner wurde bislang anhand von zwei voneinander unabhängigen deutschen Samples vali-

Grafik 4: Darstellung des Gesamtrisikos sowie der Unterstufen und des Informationsbarometers in der einleitenden Übersichtsgrafik im DyRiAS-System

diert. Hierbei handelt sich einmal um eine Gruppe männlicher häuslicher Gewalttäter und zum anderen um eine Gruppe von männlichen Tätern, die ihre gegenwärtige oder frühere Intimpartnerin getötet haben oder dies versuchten. Weitere Validierungsstudien, auch mit Stichproben aus anderen Ländern wie beispielsweise der Schweiz, sind geplant.

Stichprobe - Tötungsdelikte an (Ex-) Intimpartnerin

Die der Validierungsstudie zugrunde liegende Stichprobe basiert auf der Auswertung von 70 mit Hilfe von Gerichts- und Polizeiakten rekonstruierten Fällen von versuchten oder durchgeführten Tötungsdelikten an der (Ex-) Intimpartnerin in Deutschland. Eine genauere Beschreibung der Stichprobe wurde von uns bereits an anderer Stelle publiziert (Glaz-Ocik & Hoffmann, 2011). Für 61 der 70 Fälle lagen ausreichende Informationen vor, um das von DyRiAS-Intimpartner geforderte Informationsminimum für eine Auswertung zu erfüllen. Für die Validierungsstudie wurden diese Fälle in das System eingegeben und anhand der sechs DyRiAS Risikostufen von grün bis rot eingruppiert. *(Tabelle 1)*

Die Auswertung zeigte, dass 82% der Fälle in den beiden höchsten Risikostufen „Dunkelorange“ und „Rot“ eingeordnet wurden. Die niedrigste Risikostufe „Grün“ trat gar nicht auf.

Die 18% (n=11) der verbleibenden Fälle schlugen auf den Risikostufen „Hellgelb“, „Dunkelgelb“ und „Hellorange“. Daraufhin wurden diese 11 Tötungsdelikte noch einmal genauer betrachtet. Dabei zeigte sich, dass in keinem dieser Fälle vor den Tötungsdelikten Helferinstanzen wie Beratungsstellen oder Polizei eingeschaltet oder auf andere Weise involviert gewesen waren. Die Mehrzahl der Frauen hatte vermutlich keinerlei Verdacht, dass ihnen Gefahr drohte und wendete sich deshalb nicht an Fachstellen, um Unterstützung zu erhalten. Somit lässt sich schlussfolgern, dass in dieser Untergruppe der Stichprobe weder eine offizielle noch eine informelle Risikoeinschätzung vorgenommen wurde.

Umgekehrt zeigt die Studie, dass alle Fälle, in denen sich die Frauen an Helferinstanzen gewandt hatten - was ja überhaupt erst einen Einsatz von DyRiAS-Intimpartner möglich gemacht hätte - in die beiden höchsten Risikostufen eingestuft worden wären. Dies hob hervor, dass DyRiAS-Intimpartner in der Stichprobe zuverlässig alle Hochrisikofälle identifizierte, die an Hilfsorganisationen, die Polizei und andere Stellen herangetragen wurden. Die

Tabelle 1: Fälle, Tötungsdelikte an der Intimpartnerin. N = 61

Hellgelb	4	7%
Dunkelgelb	2	3%
Hellorange	5	8%
Dunkelorange	35	57%
Rot	15	25%

Validierungsstudie ergab somit eine hohe Sensitivität in dem Sample der Tötungsdelikte.

Stichprobe – Häusliche Gewalttäter

In dieser zweiten Validierungsstudie wurden 23 häusliche Gewalttäter einer Täterarbeitseinrichtung in Deutschland anhand von gezielten Befragungen der Zweitautorin dieses Beitrages und durch Aktenanalysen in die DyRiAS Risikostufen eingeordnet. *(Tabelle 2)*

Dabei zeigte sich, dass 17 % der Fälle (n = 4) in den beiden höchsten Risikostufen „Dunkelorange“ und „Rot“ lagen. Genau diese Fälle waren von der Täterarbeitseinrichtung selbst als Hochrisikofälle eingestuft worden, sodass sich hier eine Übereinstimmung mit der DyRiAS-Analyse zeigte. Somit ergab die Studie anhand der häuslichen Gewaltfälle eine gute Spezifität für DyRiAS-Intimpartner.

Vergleich der beiden Stichproben

Stellt man die Stichprobe der Tötungsdelikte der Vergleichsgruppe der in ihrer Gefährlichkeit variierenden häuslichen Gewalttäter gegenüber, zeigen sich zwischen den beiden Gruppen markante Unterschiede in den Risikoprofilen. Bei den Tötungsdelikten liegen 82 % der Fälle in den beiden höchsten Risikostufen, bei den häuslichen Gewalttätern nur 17 % der Fälle. *(Grafik 5)*

Dieses Vergleichsdesign belegt die hohe Validität des Instruments. Insbesondere bei der Sensibilität, sprich bei der Erkennung von Hochrisikofällen, schneidet DyRiAS-Intimpartner exzellent ab. Aber auch die Spezifität, hier also die Unterscheidungskraft zwischen riskanten und nicht so riskanten Fällen, ist zufriedenstellend. Selbstverständlich wird DyRiAS fortlaufend weiter beforscht und fachlich weiterentwickelt.

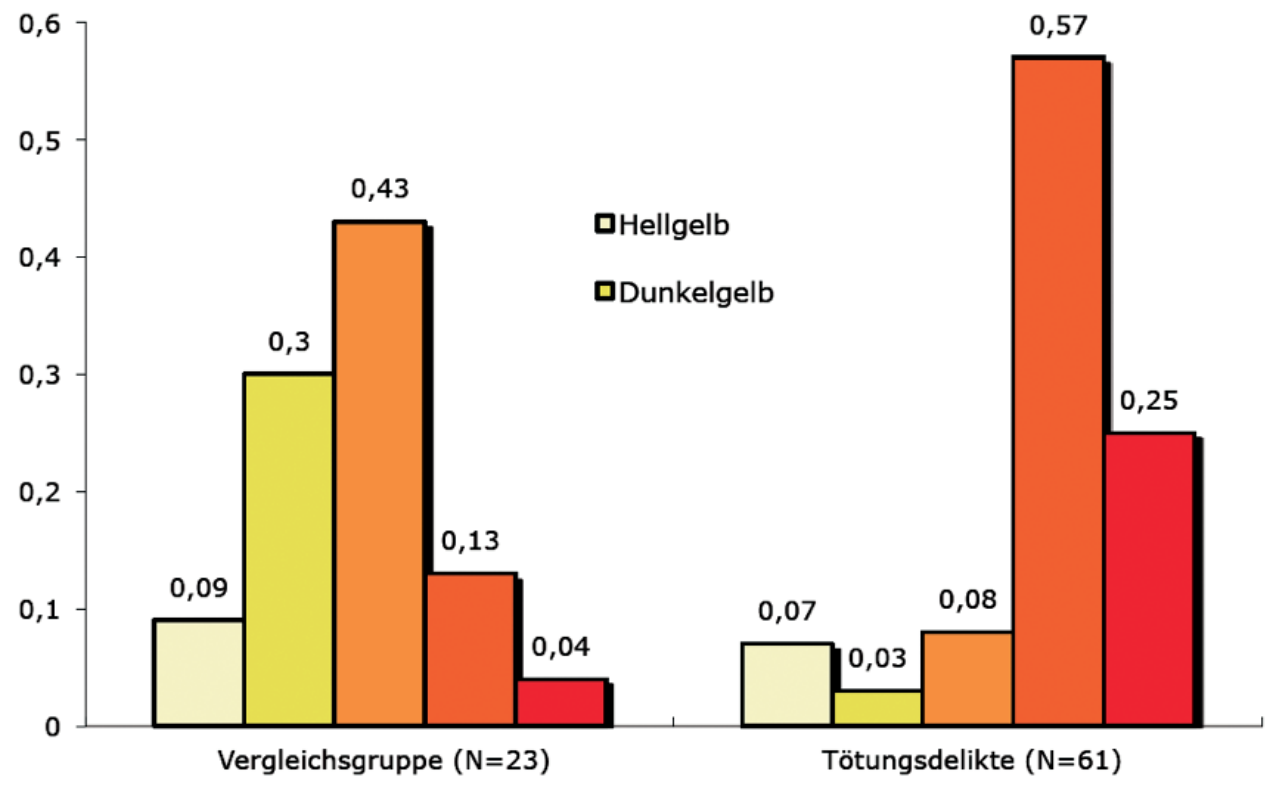
Tabelle 1: Fälle, Häusliche Gewalt. N = 23

Hellgelb	2	9%
Dunkelgelb	7	30%
Hellorange	10	43%
Dunkelorange	3	13%
Rot	1	4%

Abschließend lassen sich folgende Erkenntnisse zu DyRiAS-Intimpartner zusammenfassen:

- DyRiAS-Intimpartner stellt das weltweit einzige Instrument dar, welches die in der Forschung inzwischen identifizierten und klinisch schon lange bekannten unterschiedlichen Falldynamiken bei Tötungsdelikten von Intimpartnern berücksichtigt.
- DyRiAS ist ein auf der verhaltensorientierten Methodik der Bedrohungsanalyse basierendes Instrument, welches eine methodische Ergänzung und Erweiterung zu psychiatrischen Risikoeinschätzungen darstellt, aber diese weder ersetzt, noch kann DyRiAS durch ein psychiatrisches Risk-Assessment substituiert werden.
- DyRiAS ist das einzige uns bekannte, auf wissenschaftlicher Basis entwickelte und empirisch validierte Instrument zur Risikoeinschätzung von schwerer bis tödlicher Gewalt durch männliche (Ex-)Intimpartner in Europa.

Grafik 5



LITERATUR

Adams, D. (2007). Why Do They Kill? Men Who Murder Their Intimate Partners. Nashville: Vanderbilt.

Aldridge M. L & Browne K. D. (2003). Perpetrators of spousal homicide: A review. Trauma Violence Abuse. 4, 3, 265-276.

Baldry, A. & Winkel, F. (Eds./2008). Intimate partner violence prevention and intervention: The risk assessment and management approach. New York: Nova Science.

Burgheim, J. (1993). Psychologische Bedingungen bei Entstehung und Verlauf von Tötungsdelikten in der Situation der Partnertrennung. Konstanz: Hartung-Gorre.

Bielicki, J. (2012). Tödliche Zweisamkeit. Frauenmorde sind häufig Beziehungstaten. Süddeutsche Zeitung vom 23.05.2012.

Campbell, J. C., Webster, D. & Glass, N. (2008). The Danger Assessment. Validation of a Lethality Risk Assessment Instrument for Intimate Partner Femicide. Journal of Interpersonal Violence, 24, 4, 653-674.

Campbell, J. C., Glass, N., Sharps, P. W., Laughon, K. & Bloom, T. (2007) Intimate Partner Homicide: Review and Implications of Research and Policy. Trauma Violence Abuse, 8, 246-269.

Direktion der Justiz und des Inneren, Kanton Zürich (2012). Mögliche Optimierungsverfahren im Rahmen von Häuslicher Gewalt. Zürich: Eigenverlag.

Dixon, L., Hamilton-Giachritsis, C. & Browne, K. (2008). Classifying Partner Femicide. Journal of Interpersonal Violence, 23, 1, 74-93.

Dutton, D. G. & Kerry, G. (1999). Modus Operandi and Personality Disorder incarcerated Spousal Killers. International Journal of Law and Psychiatry, 22, 3 - 4, 287-299.

Frauenhauskoordinierung, e. V., http://www.frauenhauskoordinierung.de/index.php?id=79&tx_ttnews[tt_news]=562&cHash=c7a7c2f26b (abgerufen am 29.07.2012)

Glaz-Ocik, J. & Hoffmann, J. (2011). Gewaltdynamiken bei Tötungsdelikten an der Intimpartnerin. In: Lorei, C. (Hrsg.), Polizei & Psychologie 2009, 263-286, Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Hoffmann, J. (2005). Stalking. Heidelberg: Springer.

Hoffmann, J. (2006). Risiko-Analyse und das Management von Stalking-Fällen. In Hoffmann, J. & Voß, H.-G. W. (Hrsg.), Psychologie des Stalking: Grundlagen – Forschung – Anwendung. (193-212) Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Hoffmann, J. (2009). Gefährliche Ex-Partner – Psychologische Hintergründe und Interventionsgespräche in Fällen von Stalking. In J. Hoffmann & I. Wondrak (Hrsg.), Umgang mit Gewalttätern 55-64, Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Hoffmann, J. (2011). Amok und zielgerichtete Gewalt an Schulen – Risikoeinschätzung und Prävention. In: Deegener, G. & Körner, W. (Hrsg.). Gewalt und Aggression im Kindes- und Jugendalter, 202-216. Weinheim: Beltz.

Hoffmann, J. & Glaz-Ocik, J. (2010). Familizid – Kinder als weitere Opfer bei Tötungsdelikten durch Intimpartner. In R. Steffes-enn & J. Hoffmann (Hrsg.), Schwere Gewalt gegen Kinder. Risikoanalyse und Prävention, 75-91, Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Hoffmann, J., Küken-Beckmann, H. & Voß, H.-G. W. (2011). Stalking und häusliche Gewalt aus psychologischer Sicht. FPR/Familie – Partnerschaft – Recht, 17, 5, 211-213.

James, D. J. & Farnham, F. R. (2006). Stalking und Gewalt. In J. Hoffmann & H.-G. W. Voß (Hrsg.), Psychologie des Stalking: Grundlagen – Forschung – Anwendung. 159-175, Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Küken, H., Hoffmann, J. & Voß, H.-G. W. (2006). Die Beziehung zwischen Stalking und häuslicher Gewalt. In J. Hoffmann & H.-G. W. Voß (Hrsg.), Psychologie des Stalking: Grundlagen – Forschung - Anwendung. (177-191) Frankfurt/Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

Marneros, A. (2008). Intimizid. Die Tötung des Intimpartners. Stuttgart: Schattauer.

Meloy, J. R. & Hoffmann, J. (Hrsg./im Druck). International Handbook of Threat Assessment. New York: Oxford University Press.

Meloy, J. R., Hoffmann, J., Guldimann, A. & James, D. (2012). A typology of warning behaviors for threat assessment. Behavioral Sciences and the Law, 30, 256–279.

Rasch, W. (1964). Tötung des Intimpartners. Bonn: Psychiatrie-Verlag.

Rossegger, A., Endrass, J. & Gerth, J. (2012a). Mechanische Risk-Assessment Instrumente. In Endrass, J., Rossegger, A., Urbaniok, F. & Borchard, B. (Hrsg.), Interventionen bei Gewalt- und Sexualstraftätern. 98-122, Berlin: MWV.

Rossegger, A., Endrass, J. & Gerth, J. (2012b). Einführung ins Risk-Assessment. In Endrass, J., Rossegger, A., Urbaniok, F. & Borchard, B. (Hrsg.), Interventionen bei Gewalt- und Sexualstraftätern. 91-97, Berlin: MWV.

Schlesinger, L. B. (2007). The Catathymic Process. Psychopathology and Psychodynamics of Extreme Interpersonal Violence. In: Schlesinger, L. B. (Hrsg.): Explorations in criminal psychopathology – Cilinical Dyndromes with Forensic Implications, 2nd Edition, 7-31. Springfield: Charles C Thomas Pubisher.

Steck, P., Matthes, B., Wenger de Chávez, C. & Sauter, K. (1997). Tödlich endende Partnerkonflikte. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 80, 404-417.

Strong, E. (2009). Erased. Missing Women. Murdered Wives. San Francisco: Jossey Bass.
Voß, H.-G. W., Hoffmann, J. & Wondrak, I. (2006). Stalking in Deutschland – Zur Psychologie der Betroffenen und Verfolger. Baden-Baden: Nomos.

Kontakt

Dr. Jens Hoffmann
Institut Psychologie & Bedrohungsmanagement
PF 11 07 02
D - 64222 Darmstadt

Email: info@i-p-bm.de